



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktätlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 44 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 50 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 44 Mark bez. 50 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Pettzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 75 Pfennige; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 25 Pfennige für die Zeile, für 1/2 S. 75 M., 1/3 S. 38 M., 1/4 S. 20 M., Stellengesuche werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet. In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins 1/2 S. 32 M., 1/3 S. 60 M., 1/4 S. 115 M., für Nichtmitglieder 70 M., 135 M., 230 M. Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 133 (N. 78).

Leipzig, Sonnabend den 28. Juni 1919.

86. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Als Feldebuchhändler in Frankreich.

Von Albert Quaritsch.

Der jähe Zusammenbruch der deutschen Front hat auch dem Feldebuchhandel, über den in den Kreisen des Buchhandels so manches Wort gefallen ist, ein unerwartet schnelles Ende bereitet. Und wenn auch gewiß mancher unter den Lesern dieses Blattes sein wird, dem vorderhand bei allen Nachrichten von unserem ehemals so stolzen Heere ein Unbehagen ergreift, so werden diese weiteren Aufzeichnungen, die als eine Fortsetzung meiner Schilderungen in Nr. 213 des Börsenblattes 1917 anzusehen sind, doch vielleicht hier und da willkommene Aufnahme finden.

Für den, der im Feldebuchhandel angenehme kollegiale Verhältnisse ähnlich wie im Berufsleben mit anregendem Austausch der Meinungen und ein befriedigendes berufliches Zusammenarbeiten erwartete, bot er, jedenfalls soweit ich ihn kennen lernte, manche Enttäuschungen. Die unmittelbaren Vorgesetzten waren oft nicht, wie man annehmen sollte, auf Grund ihrer beruflichen Eignung oder Tüchtigkeit auf diese Stellen gekommen, sondern andere Gesichtspunkte, auf die ich nicht näher eingehen möchte, waren dabei ausschlaggebend gewesen.

Der militärische Kommandoführer und Leiter des Lagers in Aulnoye, das Urbild eines Stappensoldaten, war selbst nicht aus dem Buchhandel hervorgegangen. Infolgedessen genossen die Buchhändler, die völlig in der Minderzahl waren, bei ihm nicht allzu viel Vertrauen. Die leitenden Posten waren infolgedessen durchweg von Nichtbuchhändlern besetzt; so war z. B. die Aufsicht und Ordnung des Bücherlagers einem angehenden jungen Lehrer übertragen. Die ganze Tätigkeit auf dem Lager in Aulnoye war sehr zum Schaden des nur halb militärischen Betriebes ganz und gar auf militärische Unterordnung und nicht auf gedeihliche Zusammenarbeit eingestellt. Die Gewalt lag ganz in den Händen des Unteroffiziers, der in Gemeinschaft mit einigen seiner Vertrauten über das Wohl und Wehe der übrigen Kameraden schaltete und waltete. Das Zusammenleben war daher durchaus unerquicklich, die Behandlung seitens des Unteroffiziers oft recht unwürdig. So hatten der ganze Betrieb und die Arbeitseinteilung des Lagers zu jener Zeit einen, wie man zu sagen pflegt, kommissmäßigen Anstrich.

Nach Eintreffen des Inhabers der Firma Leuwer in Bremen, die den Feldebuchhandelsbetrieb der 2. Armee gepachtet hatte, wurde im Frühjahr 1917 eine wesentliche Änderung in diesen Zuständen herbeigeführt. Um Pfingsten 1917 ging der große Umzug des Lagers nach dem neuen Stappenhauptort der 2. Armee, der nordfranzösischen, durch ihre Spitzen berühmten Stadt Valenciennes, vor sich. Das Lager fand hier eine sehr zweckmäßige Unterkunft in einem in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs liegenden geräumigen französischen Warenhause. Die Buchabteilung wurde in dem Hauptraum, die Papierabteilung auf den Galerien sehr übersichtlich untergebracht, die Ordnung des Buchlagers jetzt nach buchhändlerischen Gesichtspunkten von Buchhändlern vorgenommen. Auch in der Arbeitsteilung kamen vernünftige Grundsätze zur Geltung, indem die wenigen buchhändlerischen und kaufmännischen Kräfte in der Hauptsache auch zu buchhändlerischen und Lager-Arbeiten herangezogen wurden und zum Kistenladen, Kistenpacken und Transporten in der Regel

jetzt eigens dazu von der Armee angeforderte Soldaten Verwendung fanden. Ich möchte nicht unerwähnt lassen, daß sich hieraus allerlei Reibereien entwickelten, die oft zu unangenehmen Ausbrüchen führten, obwohl wir eifrig bestrebt waren, mit allen unseren Kameraden nach besten Kräften Eintracht zu halten.

Entgegen der bisherigen, oft planlosen Arbeit wurde jetzt ein System in den immer umfangreicher werdenden Betrieb gebracht. Es bestanden in der Hauptsache zwei große Abteilungen, die für Bücher und Ansichtskarten und die für Papierwaren und photographische Artikel; in jeder waren durchschnittlich fünf bis sechs Mann tätig. Der Lagerbestand hatte je nach dem Eingange der Waggons und dem Ausgange an die Verkaufsstellen einen Wert von mehreren hunderttausend Mark. Die Waren gingen in Kisten und Ballen an einen Spediteur in Herbesthal und wurden von dort aus in ganzen Waggons nach Valenciennes weiterbefördert. Außerdem trafen fast täglich große Mengen von direkten Postpaketen aus Deutschland ein. Beim Eintreffen von Waggons war Großbetrieb im Lager, alle Mann mußten mit anfangen. Die Kisten wurden gewöhnlich mit Autos vom Bahnhof nach dem Lager geschafft, nach dem Auspacken sämtliche Bücher ausgezeichnet und, soweit nicht ein kleiner Teil zunächst dem Lager einverleibt wurde, in die Fächer der verschiedenen Feldebuchhandlungen nach Maßgabe des Bedarfs verteilt. Unmittelbar darauf begannen die Expedienten ihre Tätigkeit, verbuchten die Sendungen in Durchschreibebüchern, verpackten sie und sorgten für baldige Absendung an die Verkaufsstellen.

Eine sehr wichtige und viel einbringende Abteilung war die für Zeitungen und Zeitschriften. Die Tageszeitungen und die bekannten Zeitschriften, Witzblätter usw. wurden den Verkaufsstellen meist durch Bahnhofsbriefe zugestellt. Der voraussichtliche Bedarf mußte dem Lager brieflich oder, wenn Truppenverschiebungen vorkamen, telephonisch oder telegraphisch mitgeteilt werden. Das Lager bestellte dann brieflich oder telegraphisch bei den Verlegern in Deutschland mit der Weisung direkter Lieferung durch Bahnhofsbrief an die betreffenden Verkaufsstellen. Von Zeitungen kamen in der Hauptsache die Feldausgaben der Kölnischen Zeitung, Kölnische Volkszeitung und Rheinisch-westfälische Zeitung in Frage. Der Absatz war, zumal wenn besondere Ereignisse die Welt in Spannung hielten, gewaltig. Im September 1917 wurden von 35 Verkaufsstellen etwa 700 000 Zeitungen verkauft, davon von Cambrai allein über 110 000, fast die Hälfte von allen waren Kölnische Zeitungen. Im Februar 1918 stieg der Zeitungsverkauf auf 1 350 000, während im März 1918 vor der großen Offensive täglich 60—80 000 Zeitungen abgesetzt wurden. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß außerdem die zahlreichen von Stille gepachteten Bahnhofsbuchhandlungen noch große Mengen von Zeitungen verkauften. Nichtverkaufte Zeitungen und Zeitschriften sowie unverkäufliche, beschädigte Bücher usw. mußten an das Lager monatlich zurückgeschickt werden; bei den Zeitungen genügte die Rückgabe der Köpfe. Hierfür bestand eine Remittenden-Abteilung, die auch die Rücksendung an die Verleger in Deutschland und die entsprechende Verrechnung zu besorgen hatte.

